

Rezensionen Kay Johannsen (Dirigent)

Ludwigsburger Kreiszeitung | Bach:vokal (April 2013)

"Musikalisch beeindruckt das Ensemble Stimmkunst natürlich durch seine lupenrein und ausdrucksvoll nuanciert dargebotenen Choräle in den Kantaten. (...) Kay Johannsen, der zu Anfang der einzelnen Kantaten Text und Musik anhand von projizierten Notenbeispielen erläuterte, sorgte für eine stimmlich ausgewogene, transparente musikalische Darbietung." (Dietholf Zerweck)

Stuttgarter Nachrichten | Dvorak: Stabat mater (März 2013)

"Stiftskantor Kay Johannsen dirigierte die Stiftsphilharmonie Stuttgart mit ruhig-unforcierter Souveränität und großer dynamischer Breite aus einem tragenden Pianissimo heraus. Heikle, plötzlich ohne instrumentale Begleitung zu singende A-cappella-Stellen, die oft zu Angspartien geraten, meisterte die fabelhafte Stuttgarter Kantorei sicher." (fie)

Esslinger Zeitung | Dvorak: Stabat mater (März 2013)

"Die Binnenspannung in den einzelnen (...) Teilen des Werks in eindringlichen, kontrastreichen Ausdruck zu übertragen, verlangt von den Interpreten ein hohes Maß an klanglicher Differenzierung. Das gelang dem Dirigenten Kay Johannsen in der Stiftskirche mit seiner Stuttgarter Kantorei und der Stiftsphilharmonie Stuttgart auf beeindruckende Weise. (...) Auch hier [im Tui vulnerati] gelang der Stimmungswandel der Stuttgarter Kantorei großartig, wie auch in den folgenden Sätzen die dramatischen Wechsel von Dunkel und Hell, Moll und Dur spannend gestaltet wurden. (...) Und der Schluss mit der von Dvorák grandios gestalteten Auferstehungsszenarie überwältigte schlichtweg." (Dietholf Zerweck)

Stuttgarter Nachrichten | Elgar: The Apostles (November 2011)

"Edward Elgars Oratorium "The Apostles" ist ganz großes Kino. Alle Möglichkeiten theatral sich gebärdender Musik kommen hier zum Einsatz: wild tobende Sturmmusik geht der Wasserbegehung Jesu voraus, der am Ende zu pompös jubilierendem Tuttigetöse gen Himmel fährt. Hier wollte einer erschüttern und aufrütteln - bis zum Trommelfellplatzen". Hierzulande hört man diese spätromantische Vertonung der Apostel- und Passionsgeschichte nur selten. Ein großes Verdienst also, dass sich ihr nun Kay Johannsen im Rahmen seiner Stiftsmusik widmete. Es wurde ein mitreißende Aufführung am Freitag in der Stiftskirche. Ob kontemplative Schilderung, sensible Seelengemälde oder Hochdramatik: Johannsen am Dirigierpult vereinte die gegensätzlichen Ebenen bruchlos und arbeitete die Schönheiten dieser harmonisch und instrumentatorisch so reichen Partitur glänzend heraus. Die Stiftsphilharmonie in Riesenbesetzung zog sofort in den Sog der Klänge, farbenreich und fein differenziert im Ausdruck sang die Stuttgarter Kantorei, ließ mal bodenständig Volkszorn aufflackern, mal ätherisch die Engel säuseln. Berührend entrückt die Frauenstimmen, wenn Petrus bitterlich weint. Wunderbar!" (...) (Verena Großkreutz)

Stuttgarter Nachrichten | Eröffnungskonzert von "Bach : vokal" (Oktober 2011)

"Kay Johannsen möchte innerhalb des nächsten Jahrzehnts das gesamte Vokalwerk J. S. Bachs aufführen. Anlässlich des Eröffnungskonzerts in der ausverkauften Stiftskirche ließen

die Stuttgarter Kantorei, das neu gegründete Ensemble Stiftsbarock und namhafte Vokalsolisten spüren, wie **zupackend**, aber auch wie **reflektierend** Johannsen dabei an Bachs Musik herangehen wird.

In der **Kantate 69a** "Lobe den Herrn, meine Seele", der noch die *Missa brevis* A-Dur und die doppelhörige Motette "Singet dem Herrn ein neues Lied" folgten, beförderten Johannsen und die **konturenscharf singende Stuttgarter Kantorei** in deren Eingangschor ein **kraftvoll majestätisches Gepräge**, zu dem auch das von Christine Busch angeführte, **agil und artikulatorisch prägnant aufspielende Instrumentalensemble** das Seine beitrug. (...) Die *Messe* überzeugte durch **chorischen Sprachrhythmus** und **instrumentalen wie vokalsolistischen Feingeist**, die *Motette* durch das eingangs **schwungvoll pulsierende Federn**, ihren **beseelten Mittelteil** und das **alle metrische Exaktheit überwindende tänzerische Element** im Schlussteil." (Thomas Bopp)

Stuttgarter Nachrichten | Schütz: Psalmen Davids (Januar 2011)

"So luxuriös, wie sich Schütz 1619 den Klang seiner 'Psalmen Davids' vorgestellt hatte, mit einer vielfältigen Durchmischung und instrumental und vokal alternierenden Zuweisung der Stimmen, konnte auch Kay Johannsen anlässlich der Stunde der Kirchenmusik seine Auswahl von elf Stücken aus diesen Psalmversionen in der bis auf den letzten Platz besetzten Stiftskirche nicht zum Klingen bringen. Instrumental beschränkte sich Johannsen allein auf eine Continuo-Gruppe, bestehend aus Orgel, Cello und Laute, der er sein achtköpfiges 'Solistenensemble Stimmkunst' gegenüberstellte. **Diese ausgewiesenen Vokalprofis vermochten seinen Vorstellungen einer musikalischen Umsetzung von Schützens kompositorischen Künsten bis in die sensitivsten Ebenen zu folgen.** Und Johannsen geizte da nicht mit **Profil verleihender sprachlicher Deklamationsschärfe** wie **gestischer Spannkraft**, die, ebenso wie auf der anderen Seite **atmosphärisches Feingefühl**, geeignet waren, den textlichen Inhalt mit einer **vibrierenden Anschaulichkeit**, oder eben auch quasi **alles Irdische hinter sich lassenden abgeklärten Ruhe** nahezubringen.

Manches Mal hätte man weitere Instrumente vielleicht sogar als verunklarend empfunden: So etwa in Heinrich Schützens Version des 121. Psalms 'Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen' SWV 31, den Johannsen in einen ruhigen und fahl leuchtenden Klangstrom gegossen hatte und so eine ganz außergewöhnliche klangliche Aura schuf. **Da war das Hörglück perfekt.**" (Thomas Bopp)

Musik und Kirche | "Nachtbus" beim Musikfest Stuttgart (November 2010)

"Eine Uraufführung in der Stiftskirche brachte das Motto des Musikfests in einen mysterienspielartigen Zusammenhang. *Nachtbus* komponierte der Kantor Kay Johannsen als **religiös grundiertes Musiktheater** mit Psalmtexten, die die Sehnsüchte und Ängste zweier junger Menschen begleiten. Lisa und Max werden von zwei Schutzengeln (der Sopranistin Katharina Persicke und dem Bariton Ekkehard Abele) zueinander geführt, die **stimmungshaltige Musik** von Flöte, Percussion und Orgel kulminiert in einer **grandiosen Orgel Improvisation Kay Johannsens über den Sonnenaufgang**. Das Publikum in der Stiftskirche war berührt von der schlicht in Szene gesetzten Uraufführung." (Dietholf Zerweck)

Stuttgarter Nachrichten | Orff: Carmina burana (Juni 2010)

"Ein Abend, der gute Laune machte: Die Stunde der Kirchenmusik der Stuttgarter Stiftskirche fand am Freitag im gut gefüllten Hegelsaal der Liederhalle mit Carl Orffs populärer Kantate 'Carmina Burana' statt. Stiftskantor Kay Johannsen hatte seine Stuttgarter Kantorei bestens vorbereitet: Lebendig artikulierend, präzise im Zusammenklang, intonations sicher warf man sich in den Sog dieser eingängigen, rhythmisch mitreißenden, knapp und klar konzipierten Musik, der mittelalterliche Texte zugrunde liegen: Hymnen, Liebes- und Sauflieder, Tanzchöre, auch Humoriges. Die Schwierigkeit dieses Zyklus aus 25 'Liedern aus Beuren' liegt in seinen wirkungsvollen Kontrasten, die vom gedankenverlorenen Summen bis hin zu orgiastischen Ausbrüchen reichen. Die dynamischen, melodischen und rhythmischen Gegensätze wurden vom Chor mit Lust und Leidenschaft, der nötigen Theatralik und mit Liebe fürs Detail umgesetzt. Professionell unterstützt wurden sie dabei von der Sopranistin Lin Lin Fan und dem Bass Jens Hamann sowie - weil man Orffs Fassung für eine kammermusikalische Instrumentalbesetzung spielte - von fünf Perkussionisten und zwei Pianisten, die allesamt zu einer fein nuancierten, sensiblen, farbigen, niemals aufdringlichen Klanglichkeit zusammenfanden. Ein tolles Konzert!" (vgr)

Stuttgarter Zeitung | "Freud und Leid", Auftaktkonzert zur Landesausstellung (April 2010)

(...) "Zum Auftakt (der Ausstellung) erklang das Konzert mit dem Kyrie aus der 'Missa in summis' von Heinrich Finck zu sechs Stimmen, ein zart gewundenes Stück Musik im Stile der altklassischen Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts, dem Johannsens Ensemble mit ätherisch-feinen Tönen spirituelle Größe verlieh. Dass Leonhard Lechner seinen A-cappella-Zyklus polyphon verhäkelt wie dramatisch-klangsinlich verhäkelt hat, durfte man auf hinreißend hohem Niveau hören. Bei Philipp Friedrich Boeddeckers 'Melos irenicum' (um 1650), einem prächtig barocken Lobgesang auf den Herrn, glänzten Sänger und Instrumentalisten in abgestuftem Dialog. Bei Jommellis 'Requiem Es-Dur' (1756) legte Johannsen größten Wert auf den italienischen Grundton, dunkle Klangfärbungen und musikalisch-rhetorische Kunstgriffe. Dies alles geschah so exzellent wie dann auch der Wechsel zu der exklusiven Harmonik des Hugo Wolf mit vier von dessen Geistlichen Liedern (1881). Der Gang durch 500 Jahre Musikgeschichte endete mit Milko Kelemens 'A Stuttgart Imagination' (2007), einem Stück, welches das Stuttgarter Kammerorchester mit Esprit zum Glänzen brachte." (Annette Eckerle)

Esslinger Zeitung | "Freud und Leid", Auftaktkonzert zur Landesausstellung (April 2010)

(...) "Ist es dem Stiftskantor Kay Johannsen doch gelungen, an diesem Abend die beiden wichtigsten Aspekte der Stuttgarter Ausstellung musikalisch hochklassig wie thematisch stringent zu verbinden. Da ist zum einen der historische Aspekt: Mit Werken von der Renaissance bis zur Gegenwart wurden wichtige Stationen des baden-württembergischen Musikschaffens beleuchtet. Aber auch das Motto der Stuttgarter Ausstellung 'Freud und Leid in Dur und Moll' fand seine musikalische Entsprechung: von Heinrich Fincks Vertonung lebensprall-erotischer Verse aus dem Hohelied Salomos bis zu Niccolò Jommellis Requiem reichte das Spektrum, ergänzt durch eine Motette des Stuttgarter Hofmusikers Leonhard Lechner, einem Te Deum des einstigen Stiftskantors Friedrich Boeddecker, vier geistlichen Liedern von Hugo Wolf und einer tönenden Hommage an Stuttgart aus der Feder des

persönlich anwesenden Kompositionsprofessors Milko Kelemen.

Dessen Stück für Streichorchester ?A Stuttgart Imagination? darf man vor allem gute Absicht und handwerkliches Können attestieren - ästhetisch erscheint das Pasticcio aus Stuttgart impressionen, das vom Reiterdenkmal über den Schlossgarten bis zu einer Ode an die Rebsorten des Neckartals ziemlich unverbunden die Haltungen wechselt und dabei auch noch zwischendurch die Kriegsgefallenen beklagen will, eher fragwürdig. Dagegen wirkt das Requiem Es-Dur von Niccolò Jommelli, den Herzog Carl Eugen an seinen Hof geholt hatte, in seinem melodischen Reichtum und der virtuosen Behandlung von Orchester- und Vokalstimmen wie ein unvergängliches Meisterwerk - zumal wenn es mit derartiger vokaler Kultur gesungen wird wie hier vom Ensemble Stimmkunst.

Kay Johannsen hat mit ihm einen exquisiten professionellen Kammerchor ins Leben gerufen, aus dem sich auch die Solopartien ad äquat besetzen lassen - dem ohnehin reichen Stuttgarter Chorleben wird mit diesem Ensemble ein weiteres Glanzlicht zugefügt. Fehlt eigentlich nur noch ein Alte-Musik-Ensemble von Rang, wenngleich das mit Barockbögen musizierende Stuttgarter Kammerorchester seine Sache ziemlich gut gemacht hat. Doch am überzeugendsten waren die A-cappella-Werke: des Stuttgarter Hofkomponisten Fincks italienisch beeinflusste, beredt-polyfone Vokalkunst, Boeddeckers harmonisch farbenreiches Quasi-Madrigal und Wolfs romantisch getönte Eichendorff-Vertonungen. Ein auch wegen Rudolf Guckelsbergers kenntnisreich-charmanter Zwischenmoderationen rundum gelungener Auftakt." (Frank Armbruster)

Stuttgarter Nachrichten | Bach: Matthäuspasion (April 2010)

"Auf die Minute genau drei Stunden dauerte die tief lotende, ungekürzte Aufführung der Bach'schen Matthäuspasion in der absolut voll besetzten Stiftskirche, die als Sonderkonzert der freitäglichen Stunde der Kirchenmusik angeboten war. Kay Johannsen machte deutlich, dass es ihm nicht um ein Jagen nach Höhepunkten ging, sondern dass er auch hinter der mächtigsten Emotion und Dramatik doch immer die ruhende Grundlage des Ganzen suchte. Wer ihm da zu folgen bereit war, den führte diese Passion gedanklich über die Passionszeit hinaus.

Die prächtig vorbereitete und hier geteilte Stuttgarter Kantorei verband stimmlich-technisches Können mit der gewohnten Sicherheit im Musikalischen. Kraftvolle Weite in den großen Chören wechselte mit dramatischen Wutausbrüchen in den Volksszenen und schlichter Natürlichkeit in den Chorälen. Schlichte Klarheit auch in den beiden von den Hymnus-Chorknaben gesungenen Cantus-firmus-Stellen. Der Evangelist Andreas Karasiak blieb als Erzähler innerlich nicht unbeteiligt. Sein sich vielseitig färbender, immer reich verschenkender Tenor war auch in den Arien ein sicher geführter, geschmackvoller Mittler.

LinLin Fan und Annelie Sophie Müller sangen die Sopran- beziehungsweise Altarien mit beseelten, leuchtenden Stimmen. Der noch junge Bassist Kresimir Strazanac war für die Pilatus-Partie und für die Arien eine Idealbesetzung. Nicht ganz so glücklich war man mit Krzysztof Borysiewicz für die Christusworte, er war jedoch sehr kurzfristig eingesprungen. Mit dem nötigen Zugriff musizierte die geteilte Stiftsphilharmonie auf Barockinstrumenten. Geschmack und Dezenz zeichneten die Instrumentalisten aus, im Tutti wie in den mit umsichtiger Sorgfalt gestalteten Soli. Kay Johannsen, immer wechselnd zwischen Dirigent und Cembalist, hat mit dieser Aufführung Maßstäbliches geleistet. Zum Schluss läuteten die Glocken, auf Beifall hatte man bewusst verzichtet." (Wolfgang Teubner)

Stuttgarter Zeitung | Elgar: Dream of Gerontius (November 2009)

"... es ist einer der Vorzüge dieser Aufführung, dass es dem Stiftskantor gelingt, die großen Erzähl- und Spannungsbögen zu realisieren." (...)

"Star des Abends aber ist die Stuttgarter Kantorei. Mal sind es feine Töne des Halbchores, dann schlichte A-cappella-Momente oder die Homogenität und Kraft des Tutti-Chores, die beindrucken, vor allem im zweiten Teil. Dort darf Gerontius seinen Gott schauen. Ferdinand von Bothmer und die klangschöne Kantorei stegieren sich hier in einem grandiosen Duett, für das Elgar auch höchste Lagen und breite Crescendo-Steigerungen schreibt. Wohlige Klänge umfluten Gerontius, Engel schwärmen von der Liebe und Weisheit Gottes."

Esslinger Zeitung | Elgar: Dream of Gerontius (November 2009)

"Im Stuttgarter Jubiläumskonzert fand die aus der katedralen Chortradition Englands und spätromantischen Klangspektren entwickelte Partitur eine überzeugende Darstellung. Ferdinand von Bothmer sang die allegorische Figur des Gerontius in der Stiftskirchen-Aufführung mit lichter Intensität und brachte die philosophischen Reflexionen von Newmans Text sehr differenziert zum Ausdruck. Als Schutzengel trat ihm im zweiten Teil die Mezzosopranistin Kirsten Grotius warmtönig und mit klarer Linie zur Seite: die gregorianische Melismatik des 'Allelujah' wie auch die ariosen Melodiebögen waren klangvoll gestaltet. Seine Rollen als Priester und 'Engel der Todesqual' wurden von Krzysztof Borysiewicz mit mächtigem Bassvolumen erfüllt. Äußerst vielseitig konnte sich die Kantorei der Stiftskirche in ihren Chören der Engel und Dämonen in Szene setzen. Nach einem ungeheuer expressiven orchestralen Höhepunkt, mit dem Elgar den Moment der Vision Gottes anschaulich macht, führte Kay Johannsen Chor und Orchester mit einer für die Akustik der Stiftskirche erstaunlichen Transparenz zum eindringlichen, im dreifachen 'Amen' leise verklingenden Schluss."

Stuttgarter Zeitung | Berlioz-Requiem (Juli 2009)

"Zwischen bombastischer Wucht ist viel Zartes in der Grande messe des morts, dem monumentalen Requiem von Hector Berlioz - dabei die Spannung zu halten, das gelang nun Kay Johannsen und der Stuttgarter Kantorei beim Sonderkonzert in der ausverkauften Stiftskirche fast durchweg, auch in den harschen Kontrasten. Oder nach endlos langen, geduldig ausgekosteten Generalpausen. Die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz, selbst für die abgeschlankte Großbesetzung mit vier zusätzlichen Blechbläsergruppen und viel starkem Schlagwerk noch massiv aufgestockt, hielt da mit. Vielleicht klang aber nach langer Saison hier und da ein wenig Mattigkeit durch.

Wenn die vielen Vorurteile über Berlioz und dieses größtbesetzte Werk der Welt mal beiseitebleiben, erklingt in dem für die Helden der 1830er-Revolution bestellten Requiem eine ungemein subtile Auseinandersetzung mit Glaube und Tod, Tradition und Liturgie, die zwischen Mozart und Verdi eine Trias würdig vervollständigt. Zugegeben, der Blech-Koloss des Tuba mirum: schon ein wenig monströs, wie sein Thema, der Ruf zum Jüngsten Gericht. Dafür ein Sanctus ohne Pomp und Triumph, das innig lyrische Lacrimosa, litaneihafte Schlichtheit, archaische Fugen a cappella; manchmal ein Psalmieren, die unbegleitete, schutzlose Stimme, das Stammeln, Verstummen. Das war schwer für den Chor, viel heikler als wuchtige Tutti. Wobei der Tenor als einzige Mittelstimme, ein echter Alt fehlt ja, fraglos am stärksten gefordert war. Er zeigte fast keine Schwächen.

Die militärischen Motive minimierte Kay Johannsen mit Geschmack. Und er passt den Gesamtklang subtil dem Raum an, wie das der Instrumentationsmagier Berlioz ja auch ausdrücklich anempfohlen hatte. Statt Invalidendom eben Stiftskirche. Burkhard Fritz, einziger Gesangssolist des Abends, führte seinen Tenor im Sanctus ohne Opern-Espressivo. Ein tastender Orchestersatz, noch einmal Bewegung, wieder dieses eindringlich leise Flehen. Dann verstummt auch das Grollen der großen Trommel. Totenstille. Dieses Stille hätte länger dauern dürfen. Dann dann brach sich der Beifall Bahn."

Stuttgarter Nachrichten | Berlioz-Requiem (Juli 2009)

(...) "Ein großer Erfolg mit Berlioz" Requiem gelang jetzt der Stuttgarter Kantorei und der Südwestdeutschen Philharmonie unter Leitung von Kay Johannsen in der Stiftskirche. Zwar besitzt das schwäbische Gotteshaus nicht die Ausmaße des Pariser Invalidendoms, und die unvorstellbare Masse der Ausführenden der Uraufführung war auf ein Normalmaß reduziert, doch der Eindruck war ein gewaltiger. Zu verdanken war dies der sorgfältigen Differenzierung, mit der die Musiker das bisweilen statuarische Werk interpretierten. Zwar fehlten die kanonendonnergleichen Gewitter und die engelsgleich süßen Chöre nicht, doch wichtiger war die musikantische Zeichnung tiefster Klangabgründe, kontemplativer Hymnik und zartester Verinnerlichung. (...) Der kraftvolle, mit schimmerndem Timbre ausgestattete Tenor Burkhard Fritz verlieh dem "Sanctus" große Strahlkraft. Die Stuttgarter Kantorei gestaltete die romantischen Klangversenkungen und die Tour de Force der dynamischen Anforderungen mit nahezu nicht nachlassender Konzentration."

Rems-Zeitung | Berlioz-Requiem beim Festival Europäische Kirchenmusik in Schwäbisch Gmünd (August 2009)

(...) "Mit Burkhard Fritz (Tenor), der Stuttgarter Kantorei und der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz führte Stiftskantor KMD Kay Johannsen die wohl ungewöhnlichste Vertonung von Ordinarium und Proprium des Requiem auf ? wahrlich eine ?Grande? Messe, die jede Vorstellung davor und danach sprengt. Ludwig Wittgenstein schrieb uns bereits 1918 ins Stammbuch: ?Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.? Oder ? kurz vor dem Schluss seines ?Tractatus logico-philosophicus?: ?Es gibt allerdings Unausprechliches. Dies zeigt sich, es ist das Mystische.? Genau in dieser Spannung war die denkwürdige 80-minütige Aufführung angesiedelt. Angesichts der wahrgenommenen Größe sollte man die ungemein instruktive Einführung, das Textheft oder die Noten schließen und ehrfürchtig schweigen. (...)

Da ist zuerst die ungewöhnliche Besetzung: ein dreistimmig gemischter Chor (Sopran, Tenor, Bass), der neben einer ausnahmsweisen Aufteilung des nur im Sanctus geforderten ?Contraltos? I, II sowie wenigen vierstimmigen Männerchorteilen in den Steigerungen bis zur Sechsstimmigkeit expandiert. Wie oft herrscht die vokale Einstimmigkeit vor, sich dem Text wie bedrückt (?Dies iræ? oder ?Tuba mirum spargens sonum?) oder entrückt (?Quid sum miser?) anzunähern. Jede aus der Vergangenheit der Renaissance oder bei Mozart vertraute Erwartung wird ?ent-täuscht?. Und wie originell und unter die Haut gehend wird man aus der Täuschung in die Deutung Berlioz? genötigt. Das ?Quarens me? ist ein reiner A-cappella - Satz bis zur Siebenstimmigkeit, dessen sublimen Eindringlichkeit im Kontrast steht zur explodierenden Wucht des ?Dies iræ?: Zwei Blechbläserbatterien, dazwischen Orchester und Chor, hämmern auch dem letzten Zweifler ein, dass das Jüngste Gericht das ganze Gegenteil ist von ?Wir kommen alle, alle in den Himmel, weil wir so brav sind.? Nein, die unerbittliche Erkenntnis des eigenen Versagens, das nur der Barmherzigkeit Jesu demütig anempfohlen

werden kann, ist der Kern einer realen Erwartung, bei der man nur noch heulen kann. (...) Wer die Eigenheiten der Berliozschen Offenbarung nicht vollzogen hat, kann auch nicht die Leistung der Ausführenden ermessen, er bliebe denn rein äußerlich am Rande hängen. KMD Johannsen jedenfalls hat das Werk derart gepackt, dass er es mit äußerster Energie angeht, die musikalischen Impulse der komplexen Partitur minutiös ausleuchtet. Der Chor muss sich wirklich zurücknehmen ins Fast-Nichts, wenn der Komponist ein pppp verlangt. Das ist nicht bloß ?angedacht?, es ist unerlässlich. Und die Stuttgarter Kantorei ist so mit dem Werk verwachsen, dass jede Professionalität gleichsam transzendiert wird und ein Gesamtkunstwerk entsteht in extrem dynamischer Spannung. Die wunderbar lineare Stimmführung in bewegender Homogenität kann plötzlich umschlagen in scharfe Konturen eines z. B. dreifach geteilten Soprans (?in favilla?). Ganz gegen den Strich gebürstet erscheint das pp zu Beginn des ?Dies iræ? mit vorgegebener Atemlosigkeit der Phrasen, ehe die Übereinanderschichtung von ?Quantus tremor? und ?Dies iræ? zur Gewalt der Posaune des jüngsten Gerichts (?Tuba mirum? oder ?Rex tremendæ?) umschlägt: Das Münster bebt, dessen Statik wird durchaus auf die Probe gestellt! Die differenzierte Rhythmik tut ein Übriges. Man kann nur mit Hochachtung staunen ob der Souveränität der ausgezeichneten Konstanzer Philharmonie und des Chores. Nur in der Einheit solchen Ausmusizierens ist es überhaupt möglich, sich der Herausforderung zu stellen. Das ist ganz ausgezeichnet gelungen."

Stuttgarter Zeitung | Karfreitagskonzert mit Schubert "Messe As-Dur" (April 2009)

"Es gab da einen Moment, da hätte man bei der "Stunde der Kirchenmusik" am hochheiligen Karfreitag sogar über Szenenapplaus in der Stuttgarter Stiftskirche nicht gestaunt: nachdem die grandios fließende Fuge "Cum sancto spiritu" sich endlich als mächtig angeschwollener, in ihrem weiten Bogen vom Stiftskantor Kay Johannsen beinahe bruchlos durchgehaltener Strom mit dem nachhallenden Schlussakkord triumphal in ein Meer der Ruhe ergossen hatte. (?) Um durchweg fein musizierende Bläser ergänzt, zeigte sich die Stiftsphilharmonie (?) in der großen, sinfonisch vollen As-Dur-Messe als biegsames und doch stets präzises Ensemble. Über mancherlei Konventionen setzt sich Schubert da hinweg. Man muss die heitere, von einnehmender, oft volkstümlicher Aura geprägte Aura nicht gleich als Auseinandersetzung und Sieg über den Tod feiern, aber die Messe strahlt von einer fast gar nicht umschatteten Freude. Und die brachte Kay Johannsens großer Kantorei-Chor ebenso leuchtend ein wie das Solistenquartett aus Andrea Brown, Ruth Sandhoff, Andreas Karasiak und Raimund Nolte. Langer, begeisterter Beifall."

Esslinger Zeitung | Karfreitagskonzert mit Schubert "Messe As-Dur" (April 2009)

"Das Bekenntnis zur ?heiligen katholischen und apostolischen Kirche? hat Franz Schubert in allen seinen Messen weggelassen, bisweilen fehlt im Credo auch die Formel von der zu erwartenden Auferstehung der Toten. Dies ist auch in Schuberts großer As-Dur-Messe der Fall. Gleichwohl hat der Komponist den Kern des christlichen Glaubens beispielhaft zum Ausdruck gebracht, und zwar im ?Crucifixus?: Mit herber Intervallik taucht Schubert den Kreuzestod Jesu in eine düstere Sphäre und hüllt gleich anschließend den daraus erwachsenden Erlösungsgedanken in lieblich aufgehellte Töne. In der Stuttgarter Stiftskirche hat Kay Johannsen diesen starken Kontrast und damit die Intention Schuberts mit größtmöglicher Klarheit herausgearbeitet. Mit der Bassakzentuierung im Orchester und der schneidenden Präsenz der Dissonanzen im Chorpart türmte der Dirigent das Karfreitagsgeschehen zu erschütternder Klangwucht. Doch unmittelbar darauf hätte die

Erkenntnis, dass dies alles "für uns" geschah, kaum geschmeidiger zu Klang gebracht werden können. In Johannsens gestalterischem Ansatz gab es noch einiges mehr zu hören, was der Aufführung zu eindrücklicher Überzeugungskraft verhalf. So die ungemein feingliedrige Spannkraft, die dem Textinhalt einen bewegenden Ausdruck und den Stimmlinien intensiven Duktus gab. So hatte man im "Sanctus" das "Pleni sunt coeli" selten zuvor in einen so berührenden wiegenden Rhythmus eingebunden erlebt, und das "Osanna" hüpfte kaum einmal so leicht dahin. Die Stuttgarter Kantorei bewies eine lupenreine Agilität im Kleinen wie eine ins Große gewendete Schlagkraft (?). Auch die instrumentalen Zwischenspiele waren mit viel Raffinesse im Detail und ausgesuchter Klangkultur abgerundet. Die (?) Stiftsphilharmonie glänzte mit artikulatorischer Genauigkeit, mit viel Feinsinn, Flexibilität und Klarheit in den Motivverkettungen. Das prominent besetzte Solistenquartett mit der Sopranistin Andrea Brown, der Altistin Ruth Sandhoff, dem Tenor Andreas Karasiak und dem Bass Raimund Nolte zeigte sich als Ensemble von edler Geschlossenheit und bewies in den Solopassagen viel Persönlichkeit. So traf etwa Andrea Brown im "Gratias agimus" bei aller Finesse auch das richtige Maß an kindlich-naiver Frömmigkeit. Erstaunlich war auch die weiche und austarierte Überblendung der Klangebenen von Chor, Vokalsoli und Orchester. Nicht weniger angetan war man eingangs von der Aufführung von Karl Amadeus Hartmanns "Concerto funebre" für Solovioline und Streichorchester. Die Geigerin Christine Busch überzeugte als Interpretin, die sich mit langem Atem in die dem Werk eingeschriebene Melancholie hineinzutasten vermochte, aber ebenso auch dem jäh herausbrechenden Schmerzschrei Raum geben konnte. Den Streichern der Stiftsphilharmonie musste man schon hier dank ihrer Klangsensibilität im Auffächern feinsten Valeurs und ihrer ausgeprägten Fähigkeit eines steten und filigran pulsierenden musikalischen Flusses höchste Anerkennung zollen."

Stuttgarter Nachrichten | Karfreitagskonzert mit Schubert "Messe As-Dur" (April 2009)

"(?) die vier Solisten Andrea Brown, Ruth Sandhoff, Andreas Karasiak und Raimund Nolte verbreiten ungetrübten Wohlklang, der Chor leistet Schwerstarbeit in einer Bandbreite zwischen kantabler Leichtigkeit und massiver Dramatik, die achtbar agierenden Bläser addieren sich positiv zum ausgezeichneten Streichorchester. Johannsen fordert konzentrierte Spannungen, lässt aber auch Raum für die nötigen Emotionen."

Esslinger Zeitung | Monteverdi/Selva morale beim Europäischen Musikfest (September 08)

"Im großformatigen Psalm "Dixit Dominus" hat Monteverdi die spirituelle Aussage zu packender Affektdarstellung vermenschlicht: Das Bild des rächenden Gottes wird in furchtsam-beeindrucktem Staunen betrachtet, und solch devotional erregte Seelenspannung trat in Johannsens kammermusikalischer Interpretation plastisch in die Gehörgänge. In rein solistischer Vokal- und Instrumentalbesetzung erreichten die groß besetzten Werke - neben dem "Dixit" ein Magnificat und ein "Gloria" - so viel an Durchhörbarkeit, wie die verunklarende Stiftskirchenakustik zulässt. Generell zielte Johannsen bei aller affektiven Prägnanz nicht auf exaltierte Bizarrerie, sondern auf feine Balance und sensible Intimität. Moralische Waldeslust eben."

Stuttgarter Zeitung | Monteverdi/Selva morale beim Europäischen Musikfest (September 08)

"Johannsen orientierte sich bei seiner Auswahl am Ablauf des Vespergottesdienstes und stellte daher den Psalm Davids "Dixit Dominus", gesetzt für zwei Soprane, zwei Altstimmen, zwei Tenöre und zwei Bässe mit Instrumentalensemble, an den Beginn. Schon hier wurde deutlich, welche große Bedeutung Johannsen dem rhetorischen Aspekt dieser Musik zumisst, wie wichtig ihm der erzählerische Duktus dieser Musik ist. Er drechselte also mit feinem Werkzeug an jenen Scharnieren, an denen Monteverdi den vertrackten Mechanismus von Rezitativ und Arioso ablaufen lässt, an denen er geistliche und weltliche Klangwelten zusammenfügt."

Stuttgarter Nachrichten | Abschlusskonzert des Stiftsmusikfests mit Strawinsky, Bernstein, Poulenc (Juli 2008)

"Dieses Programm bot der Stuttgarter Kantorei ausgiebig Gelegenheit, ein weiteres Mal das außergewöhnliche Chorniveau in Stuttgart unter Beweis zu stellen. Homogenität des Chorklangs und eine hoch entwickelte Pianokultur, Durchschlagskraft und stimmliche Beweglichkeit: All dies war gefordert und wurde auf überzeugende Weise eingelöst. (?) Das Konzert war der würdige Ausklang eines hoch ambitionierten Musikfests zum 50. Geburtstag der "Stunde der Kirchenmusik". Nach einem so hochkarätigen Fest wird man sich um die nächsten 50 Jahre dieser Konzertreihe keine Sorgen machen müssen."

Esslinger Zeitung | Abschlusskonzert des Stiftsmusikfests (Juli 2008)

"Kay Johannsen hatte seine Ensembles hervorragend vorbereitet. Ob französische Farbenmusik, harte Klangeffekte à la "Le sacre du printemps" oder Elemente der russisch-orthodoxen Liturgie: Chor und Orchester, die in der "Psalmensinfonie" gleichberechtigt gegenüberstehen, arbeiteten die filigranen Strukturen sorgfältig heraus und fanden zu einem transparenten Klangbild zusammen. Hier zeigte die Stuttgarter Kantorei, die auf hohem Niveau sang, ihr besonderes Faible für weiche, irisierende Klänge im Piano. Und das Ensemble 94, das an diesem Abend durch viele junge Musiker ergänzt zum Sinfonieorchester angewachsen war, brachte die farbenreiche, durch die große Bläserbesetzung oft an Orgelsounds erinnernde Partitur eindrucklich zum Klingen. In Leonard Bernsteins "Chichester Psalms", die 1965 im Auftrag der Kathedrale in Chichester entstanden sind, kamen die effektvollen Kontraste trefflich zur Geltung: Die kontemplativen Abschnitte, die geprägt sind von der schlichten Melodik der jüdisch-liturgischen Musik, genauso wie die martialischen Ausbrüche und tänzerischen Passagen, die an die quirlige Rhythmik der "West Side Story" gemahnen. Zum Schluss gab es noch einen echten Schmachtfetzen: Francis Poulencs "Gloria" aus dem Jahre 1959, das eine recht fröhliche, lebendige Vertonung des liturgischen Textes darstellt und in süffiger Harmonik und impressionistisch-fließenden Klängen schwelgt."

Schwarzwälder Bote | Weihnachtskonzert in der Balingen Stadthalle (Dezember 07)

"Wer Johannsen kennt, weiß, dass heile Welt mit Zuckerguss auch in einem "Weihnachtskonzert" nicht von ihm zu erwarten ist. Er baut sein Programm überlegt: Beginnt

verhalten mit Händels tiefgründigstem Concerto, lässt erste Erwartung aufscheinen mit Bachs Arie "Süßer Trost, mein Jesu kömmt", schaltet ein eher herbes zeitgenössisches Werk dazwischen, das sich auf Bach bezieht. Nach der Pause dann ein zweiter Anlauf: Schostakowitsch, tiefernt und bekenntnishaft, und von da zu einer der freudigsten Bach-Kantaten, zur endlichen Befreiung, zum Weihnachtsjubiläum." Stuttgarter Zeitung zum Weihnachtskonzert in der Stiftskirche (Dezember 2007)"? Kay Johannsen am Cembalo zeigte sich als gewohnt brillanter Continuospieler wie als souverän disponierender Dirigent." Schwäbisches Tagblatt zum A-cappella-Konzert der Stuttgarter Kantorei in der Stiftskirche Tübingen (Dezember 2007)"Sicher geführt und zu Hochleistungen motiviert bildeten die einzelnen Stimmen unter der Leitung von Kay Johannsen einen beweglichen und dynamischen Klangkörper."

Main-Echo zum | A-cappella-Konzert der Stuttgarter Kantorei in Elsenfeld (Dezember 2007)

"Sehr dicht, sehr konzentriert zeigte sich ein Chor der Spitzenklasse mit 45 Sängerinnen und Sängern. Elegante leichte Intonation, hörbar an moderner Literatur geschult begeisterte selbst bei schwierigsten zeitgenössischen Kompositionen. (?) Flexibel, mit langem Atem bei breitem stilistischem Repertoire zeigte sich die Kantorei als vollendetes Werkzeug in der Hand des großartigen Dirigenten und Komponisten Kay Johannsen."

Esslinger Zeitung | Händel "Israel in Egypt" (November 2007)

"Für den Chor ? bedeutet der dreiteilige und beinahe pausenlose Einsatz eine Mutprobe im Marathon-Format. Die Stuttgarter Kantorei hat sie souverän bewältigt. (?) Dabei hat Johannsen seine Sängerscharen nicht nur auf hymnische Wucht und polyphone Klarheit getrimmt, sondern realisierte auch das Espressivo der Zurückhaltung samt einer bemerkenswerten dynamischen Elastizität. (?) Das Ensemble 94 gab den Orchesterpart mit markantem, bestens differenzierendem Streicherklang, der vor allem Händels stets signifikante Rhythmik scharf konturierte."

Stuttgarter Nachrichten | Händel "Israel in Egypt" (November 2007)

"Wenn sich ein Chor Händels Oratorium "Israel in Egypt" zutraut und erarbeitet, spricht das für seine Qualität und für sein Selbstbewusstsein. Erstere war zu hören, Letzteres gerechtfertigt, als jetzt die Stuttgarter Kantorei unter der Leitung von Kay Johannsen das Stück in seiner dreiteiligen Fassung ? zur Aufführung brachte. Da es in diesem Stück vor allem um einen kollektiven Reflex auf den Auszug aus Ägypten geht, sind nicht weniger als 32 vier- bis achtstimmige Chorsätze zu bewältigen ? eine Aufgabe, welche die in den Einzelstimmen sehr homogen wirkende, sehr klar sprechende Kantorei ganz hervorragend meisterte. Viel hatte Johannsen an der Balance der Stimmgruppen und an linearer Klarheit wie auch an klanglichen Wirkungen gearbeitet, und in Sätzen wie dem "Their bodies are buried in peace" oder dem wiederholten "The Lord shall reign" gelangte der Chor zu enorm ausdrucksstarken Momenten."

Stuttgarter Zeitung | Händel "Israel in Egypt" (November 2007)

"Nun hat sich Kay Johannsen mit seiner Stuttgarter Kantorei und dem Ensemble 94 in der Stiftskirche dieser verkappten Oper gewidmet, mit dem nötigen Respekt vor dem Thema und mit jener Glut, die es braucht, um dem grandiosen Geschichtenerzähler Händel im rechten Maß nacheifern zu können. So wählte Johannsen für die Klage der Israeliten über den Tod Josephs ein fein austariertes Arsenal langsamer Tempi, um der quälenden, Unheil ahnenden Trauer Ausdruck zu verleihen. Johannsen verlangte viel von seinem Chor, unter anderem die Kunst des Wechsels zwischen mezza voce und volltönendem Register. Es sollte auf hohem Niveau gelingen. Dass Johannsen überdies mit größter Sorgfalt an der lautmalerischen Aussprache gefeilt hat, dass er das Orchester als Spiegelbild wie als Dialogpartner des Chors verstand, versetzte die Zuhörer im zweiten Teil "Exodus" in höchste Spannung, eine Spannung, die sich in Teil drei, "Moses' Lied", fortsetzen sollte ? nicht zuletzt wegen der hervorragenden Solistenbesetzung."

Stuttgarter Zeitung | Beethoven / Missa solemnis (Nov 06)

"Wie im Auge des Taifuns stand er? als ordnender Pol inmitten der Klangmassen, die seine Stuttgarter Kantorei, das Ensemble 94 und vier Vokalsolisten um ihn herum in Bewegung brachten. Dabei gelang ihm das Kunststück, nicht nur die ständigen Wechsel in Tempo und Ausdruck fast ohne Reibungsverluste zu realisieren, sondern die einzelnen Messeteile innerhalb einer übergeordneten Dramaturgie erlebbar zu machen. ?Mit der Bitte um inneren und äußeren Frieden? ? diese Notiz Beethovens hat sich Johannsen offenbar zum Motto genommen. Er entwirft kein spektakelndes Glaubenstheater, übertreibt im Gloria nicht die Kontraste zwischen ekstatischem Gotteslob und verhaltenem Demutston. Er sucht im Benedictus nach Transzendenz, aber nicht nach Sentimentalität. Dabei konnte er sich auf seinen Chor, die Stuttgarter Kantorei, jederzeit verlassen. Deren Entwicklung ist immer wieder erstaunlich ? in der Stuttgarter Chorlandschaft ist sie mittlerweile eine feste Größe.?"

Stuttgarter Nachrichten | Mozart "Davide penitente" beim Europäischen Musikfest (Sept 06)

"Johannsens auf den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis gewachsenes Verständnis einer musikalischen Klangrede durchleuchtete den Orchesterpart von Mozarts Kantate mit einer äußerst filigranen Differenzierung, die jede figürliche Wendung und jede noch so kleinräumige motivische Konstellation in den Fokus nahm und diese spannungsreich federnde Kleinteiligkeit zu dynamisch sensibel ausgehorchten Melodiebögen zu weiten vermochte".

Esslinger Zeitung | Mozart "Davide penitente" beim Europäischen Musikfest (Sept 06)

"Das Bach-Collegium Stuttgart und die Gächinger Kantorei standen bei "Davide penitente" einmal nicht unter der Leitung Helmuth Rillings, ans Pult trat vielmehr der Kantor der Stuttgarter Stiftskirche, Kay Johannsen. Er ließ bereits in den ersten Takten des Eingangschors erkennen, was er Orchester und Chor abzuverlangen gedachte: Eine gestisch prägnante Fügung der musikalischen Figuren und Motive und eine gleichsam sprechende, von der Phrasierung her reich untergliederte melodische Bewegung. Artikulatorisch feingliedrig

strukturiert, das instrumentale Stimmgefüge auch in den Chor- und Soloabschnitten keine Sekunde aus den Augen verlierend wusste Johannsen aus dem Orchestersatz eine Präsenz und Transparenz herauszufiltern, die anschloss an die grandios aufgelichteten Mozart-Sinfonien mit Roger Norrington und dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart.?

Stuttgarter Nachrichten | Bach/Matthäuspassion (März 05)

?Kay Johannsen vermochte schon den Eingangschor mit den Einwüfen des zweiten Chores und dem eingefügten Choral in vortrefflicher Balance zu halten. Überhaupt zeichnete Johannsens Aufführung eine stimmige Ausgewogenheit aus. Die Volkschöre, geschliffen präzise, zeigten den geforderten aufgebrauchten Gestus. Der zweite Chor wusste mit seinen Einwüfen durch lyrische Geschmeidigkeit für sich einzunehmen. Die Choräle hielt Johannsen in einem ganz individuellen, biegsam ausformuliertem Fluss.?

Stuttgarter Zeitung | Bach/Matthäuspassion (Dez 05)

?So was hat man vor der Stiftskirche noch nicht gesehen: Wohl an die fünfzig Meter lang dürfte die Schlange gewesen sein, die sich am Karfreitag vor dem Eingang aufgebaut hatte. Die Wenigsten hatten freilich Glück, denn die von Kay Johannsen geleitete Aufführung von Bachs Matthäus-Passion war rasch ausverkauft. Johannsen ist eben nicht nur ein ausgezeichneter Organist, sondern hat sich auch als profilierter Dirigent mittlerweile fest im Stuttgarter Musikleben etabliert. Dass er dabei einen historisch orientierten Interpretationsansatz verfolgt, bietet gerade für Bachs Musik einen reizvollen Gegensatz zu den Aufführungen des Lokalmatadors Helmuth Rilling, die über lange Jahre den Standard für Stuttgart definierten.?

Stuttgarter Nachrichten | Martin/Golgotha (April 04)

?Kay Johannsen versteht es, das Orchester zu dosieren, ohne es seiner Wucht zu berauben. Immer wieder kehrt es zurück zum weichen, voll vibrierenden Streicherklang, um von dort aus die nächsten Ausdrucksspitzen zu entwickeln.?

Stuttgarter Nachrichten | Mendelssohn/Elias (November 03)

? Kay Johannsen hatte es verstanden, seine Stuttgarter Kantorei, das Ensemble 94 und das Solistenteam perfekt in die inhaltliche Dramatik des Stoffes hineinzuziehen. Alles hatte im Werk Ganzen seinen angemessenen Stellenwert.??Überaus anschaulich wusste Johannsen die dramatisch aufgeladene Baalsszene vor Augen zu führen ...??Musikalisch erreichte man durchweg höchstes Niveau: Johannsen ließ Zeit für dynamische Entwicklungen und bewies im Chor wie im Orchester, aber auch in Diktion und Duktus der vokalsolistischen Beiträge Sinn für eine reiche Palette feinfühlig durchgezeichneter artikulatorischer und rhetorischer Differenzierungen. Ein grandioses Werk in einer grandiosen Interpretation?

Stuttgarter Zeitung | Mendelssohn/Elias (November 03)

?Wie es überhaupt faszinierte, mit welcher Differenziertheit Johannsen hier Mendelssohns vielschichtiges Oratorium gestaltete, wie er das weite Spektrum aufschloss. An der

historischen Aufführungspraxis orientiert, animierte er sein Ensemble 94 zu einem schlanken, pulsierenden Ton ..."

Stuttgarter Nachrichten | Karfreitagskonzert Schubert (April 03)

?Kay Johannsen ist ein Interpret, der jede noch so kleine Figur überdenkt, aber auch deren Zusammenhalt aus einem eigenständigen Blickwinkel überschaut. Das zeigte er jüngst in der Leonhardskirche bei Franz Schuberts zweisätziger h-Moll-Sinfonie D. 759 im sensiblen Ausbalancieren des analytisch seziierten Beziehungsgeflechts der Orchestergruppen untereinander wie im Durchorganisieren von farblichem Kontrast und Ausdruck. Das prominent besetzte Ensemble 94 vollzog die gestalterischen Entscheidungen Johannsens schlackenlos nach.

Stuttgarter Zeitung | Karfreitagskonzert Schubert (April 03)

?...es war eine Freude zu hören, wie sorgfältig Johannsen an dieses oft gespielte Stück heranging. Bereits die dunkle Einleitung zum ersten Satz dirigierte Johannsen nicht als Andante, sondern, wie vorgeschrieben, als ein nicht zu schnelles Allegro, und schärfte dadurch das Bewusstsein für das Hin und Her zwischen Idylle und apokalyptischer Bedrohung.?